

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-
tags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mt. 30 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf.
Einzeln Nummern 10 Pf.

Insertate
werden Montags, Mittwochs und
freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Insertionspreis 10 Pf. pro dreizeh-
spaltene Corpusszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. A. Berger daselbst.

No. 107.

Dienstag, den 10. September

1895.

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Artikel 11 § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt Seite 245 ff. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarkttortes Meissen im Monate Juli d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate August d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangte Marschfourage beträgt

7 Mt. 35 Pf. für 50 Kilo Hafer,
3 " 15 " " 50 " Heu,
2 " 10 " " 50 " Stroh.

Meissen, am 6. September 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Donnerstag, den 12. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 9. September 1895.

Der Stadtgemeinderath.
Sicker, Brgmstr.

Die Spaltung unter der englischen Arbeiterschaft.

Schon seit längerer Zeit haben mächtige Störungen unter den englischen Arbeitern mit einander um den bestimmenden und maßgebenden Einfluß auf die gesammte künftige Haltung der Arbeiterschaft Englands gerungen. Auf der einen Seite befinden sich die „Alten“, d. h. die Gewerksvereine der gelehrten Arbeiter, welche trotz mancherlei radikaler und selbst sozialdemokratischer Anwandlungen noch nichts vom Uebergang zum eigentlichen Sozialismus wissen wollen, auf der anderen Seite stehen ihnen die „Neuen“ gegenüber, welche die sich offen und entschieden zur rothen Fahne bekennenden Gewerksvereine Englands umfassen. Zwischen den Vertretern beider Richtungen ist es nun auf dem soeben in Cardiff versammelt gewesenen Gewerksvereine-Congress zu einem erstmaligen entscheidenden Zusammenstoße gekommen, welcher mit dem Siege der älteren, also im Grunde antisozialistischen, Strömung der englischen Arbeiterschaft geendet hat. Dieser Sieg drückt sich hauptsächlich durch die mit 604 gegen 257 Stimmen erfolgte Genehmigung einer neuen Geschäftsordnung für die gewerksvereinsmäßigen Congresse aus, welcher Beschluß seiner Tendenz nach gegen die professionellen sozialistischen Agitatoren und auf die Stärkung der Stellung der älteren Gewerksvereine gegenüber den Beschlüssen des Congresses gerichtet ist. Der Annahme der neuen Geschäftsordnung gingen mehrlängige überaus lärmende beständige Debatten voraus, welche hinlänglich Zeugniß von der auf beiden Seiten vorhandenen gereizten Stimmung ablegten.

Mit dieser gegen die versuchte sozialdemokratische Gängelung der englischen Arbeiterschaft ausgefallenen Entscheidung von Cardiff ist ein scharfer Riß unter der Arbeiterschaft eines des hervorragendsten Industriestaates der Welt gekommen, denn es wird sich nunmehr die Scheidung zwischen den im Großen und Ganzen noch auf den Boden der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung stehenden Arbeitern und ihrem den sozialistischen Ideen huldigenden Kameraden zweifellos noch klarer und schärfer vollziehen. Vor Allem hat hierbei wiederum der die englische Arbeiterschaft im Allgemeinen noch immer befehlende gesunde politische Sinn gezeigt, der von den zweifelhaften Bildern des sozialistischen Zukunftsstaates nichts wissen will und sich lieber an die gegebenen realen Verhältnisse hält. Auch hier liegt es ja nur im ureigensten Interesse der in den Gewerksvereinen organisierten Arbeiter selber, wenn sich die Führer der alten Vereine der versuchten sozialistischen Ueberflutung derselben jetzt energisch und erfolgreich entgegenstemmen, denn die Gewerksvereinigungen schließen gar manche gute und segensreiche Einrichtungen für ihre Mitglieder in sich ein, welche Wohlthaten aber bei einer Hindüberleitung der Gewerksvereine in das rein sozialdemokratische Fahrwasser sicherlich verloren gehen würden.

Für die neue unionistische Regierung in England unter Lord Salisbury dürfte es angesichts der auf dem Gewerksvereine-Congress zu Cardiff herorgetretenen Spaltung unter der Arbeiterschaft geboten sein, diesen Vorgängen nicht gleichgültig zuzusehen. Zwar wollen auch die alten antisozialistischen Gewerksvereine eigentlich ebensowenig von den großen politischen Parteien des Landes, den Unionisten und den Radikal-Liberalen, etwas wissen, als die sozialdemokratischen Elemente der Arbeiterschaft, immerhin würde das Ministerium Salisbury nur klug handeln, wenn es den „Alten“ möglichst entgegenkäme. Es kann doch sicherlich nur im Interesse des englischen Staates liegen, wenn jener Richtung innerhalb der Arbeiterpartei des Landes, welche gegen die Sozialdemokraten Front macht, von Seiten der Regierung noch Kräfte gestützt und gefördert wird. Hierzu würde

sich vor Allem die Durchführung einer wirklich praktischen Arbeitergesetzgebung, einer zeitgemäßen gesunden Sozialpolitik empfehlen, und es könnte für die Salisbury'sche Regierung lediglich von Vortheil sein, wenn sie mit einem solchen festen sozialpolitischen Programm baldigst vor die Arbeiterschaft treten würde.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.
Von Eugen Rabbin.

(Nachdruck verboten)

Die September-Wochen I.

(Fortsetzung.)

Am Mittag des 4. September traten die Deputirten wieder zusammen. Graf Palao brachte einen Antrag der Regierung ein, ein Conseil der Regierung und der nationalen Verteidigung einzusetzen; Thiers und Andere wollten eine Regierung- und Verteidigungskommission und baldmöglichst die Berufung einer neuen konstituierenden Versammlung; Jules Favre und Genossen bestanden auf ihrem Absehungsantrage und sie wußten, daß sie mit Hilfe des Pariser Volkes die Absehung erzwingen konnten. Während die Deputirten sich in ihre Bureaus zurückzogen, um über die Anträge zu beraten, überwältigte die andrängende Fluth des Volkes, gegen welches das Militär die Waffen zu erheben nicht gewagt hatte, den schwachen Widerstand: in die Borsäle und auf die Tribünen ergoß sich die Menge. Als die Sitzung wieder eröffnet wurde, die Ruhe herzustellen, allein schon hatten sich die Volksmengen unter die Deputirten im Saale gemischt und von einer Debatte und Abstimmung konnte keine Rede mehr sein. Die Deputirten vorzogen sich allmählich aus dem Saale, in dem nun mehr oder weniger harmloser Unfug getrieben wurde. Die große Menge aber und die Deputirten der Linken zogen nach dem Stadthause, wo letztere zu einer „Regierung der nationalen Verteidigung“ zusammentraten. Trochu, der Gouverneur von Paris, wurde zum Präsidenten ernannt; neben ihm erschienen als die Männer der neuen Regierung die Führer der Opposition aus Napoleons Zeiten: Emanuel Arago, Cremieux, Jules Favre, Gambetta, Glais-Bizou, Pelletan, Picard, Jules Simon und der am Nachmittage aus dem Gefängniß befreite Rochefort. Thiers weigerte den Eintritt in die neue Regierung.

Es war eine durchaus unblutige Revolution, die sich abspielte. Die kaiserliche Regierung setzte derselben nur sehr schwache Demonstrationen entgegen und auf so schwachen Füßen hatte bereits das kaiserliche Regime gestanden, daß sich Niemand fand, der für Napoleon und seine Gemahlin auch nur einen Pistolenschuß abfeuerte. Die Kaiserin, als sie sah und von ihren wenigen Getreuen darin bekräftigt wurde, daß Alles verloren sei, verließ die Tuilerien, erreichte glücklich und unerkannt einen Hafenort bei Trouville und wurde von einer englischen Yacht nach England gebracht.

Die Mehrzahl des gesetzgebenden Körpers hatte sich in einem Saale des Hotels ihres Präsidenten zusammengesunden und empfing dort von Jules Simon und Jules Favre die Kunde von der Bildung der neuen Regierung; die beiden stellten den Deputirten anheim, die neue Ordnung der Dinge zu sanctioniren, indeß werde es auch ohne diese Genehmigung geben. Gegen Abend trennte sich die Versammlung ohne Beschluß, den Dingen ihren Lauf lassend und ohne wieder zusammenzutreten. Der französische Senat aber wartete vergeblich auf irgend welche Nachricht; die neue Regierung kümmerte sich ein-

sach nicht um ihn und so gingen denn die Mitglieder nach Hause, um nicht mehr wiederzukommen.

Die September-Wochen II.

Nachdem die Männer der neuen Regierung die Ministerien unter sich vertheilt hatten, beeilten sie sich, die Republik dem übrigen Europa vorzustellen. Das geschah durch ein Rundschreiben des Ministers des Auswärtigen Jules Favre an die diplomatischen Agenten Frankreichs vom 6. September. In diesem Schriftstück, das es mit der Wahrheit ebensowenig genau nahm, wie die kaiserliche Regierung vordem, wurde zunächst betont, daß die jetzigen Männer der Regierung „laß den Krieg verwerfen hätten“, daß man aber, „wenn der König von Preußen den schrecklichen Krieg fortsetzen wolle, der ihm wenigstens ebenso verhängnißvoll werden könne wie Frankreich, die Herausforderung annehme.“ Wir treten keinen Fuß breit Erde, keinen Stein unserer Festungen ab,“ hieß es weiter, „ein ehrloser Friede wäre ein Vernichtungskrieg nach kurzer Frist. Nach den Forts die Brustwehren, nach den Brustwehren die Barricaden. Paris kann sich drei Monate halten und siegen und wenn es unterläge, so würde Frankreich, auf seinen Ruf aufliegend, es rächen; es würde den Kampf fortsetzen und der Angreifer würde dabei zu Grunde gehen. Das ist's, was Europa wissen muß.“

Diese schönen Redensarten konnten in Europa Niemand täuschen, am wenigsten Deutschland. Wenn es etwa darauf abgesehen war, Deutschland zu veranlassen, die Hand zum Frieden zu bieten, wenn man in Paris glaubte, allenfalls mit einer anständigen Kriegsentwähigung loszukommen, so hatte man ohne die Energie und Zielwuchtigkeit eines Bismarck und Moltke gerechnet, welche die Stimmung in Deutschland ganz genau kannten. Diesmal wenigstens wollte und sollte man nicht mit leeren Händen heim kommen und wenn jemals, so war es jetzt an der Zeit, die im tiefsten Frieden ehemals dem ohnmächtigen Deutschland geraubten Länder sich wieder zu holen. Und dagegen halfen nun einmal keine Brovaden, kein Augenrollen und keine Sentimentalitäten. Hatte man aber in Paris an die Unterfütterung Europas appellirt, indem man erklärte, Europa könne die Restitutionsfrage Frankreichs, den Angriff auf die „heilige Stadt“ Paris nicht zulassen, so täuschte sich eben die Republik gerade so, wie sich Kaiser Napoleon getäuscht hatte. War man wohl hier und da, wie wir gesehen haben, vor dem Tage von Sedan nicht abgeneigt gewesen, im günstigen Augenblicke Frankreich beizustehen, so war jetzt oavon gar keine Rede mehr, nachdem man es mit einer Regierung zu thun hatte, die, ebenso wie sie sich aus eigener Machtvollkommenheit ernannt hatte, jeden Augenblick durch die Macht der Strafenmenge hinweggefegt werden konnte. In England blieb man kühl bis zum letzten Augenblicke und fand es ebenso natürlich, daß Deutschland Elfsah-Vorbringen beanspruchte, wie man es erklärlich gefunden hätte, wenn Frankreich im Falle des Sieges das Rheinland sich angeeignet hätte. In Rußland sah der Kaiser nach wie vor wohlwollend zu und in Wien war es nach dem Tage von Sedan selbst für einen Grafen von Beust nicht mehr möglich, sich einzumischen, umsonst, als die deutschen Elemente Oesterreichs offen mit dem siegreichen Deutschland sympathisirten und das zu erhoffende neue deutsche Reich mit Freuden begrüßten.

Italien aber, das beständig gezögert hatte, das anfangs nicht ungerne dem französischen Kaiser Hilfe geleistet hätte, konnte jetzt, nachdem ihm die französischen Niederlagen und der Sturz des Kaiserreiches den Weg nach Rom ebneten, nicht mehr mit der Republik gemeinsame Sache machen. Es ist hier nicht be-